Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 21

Artikel: Mit Schweizeraugen in Norwegen
Autor: Lienert, Otto Hellmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671822

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS ALTE HERZ

Der Arzt erklärt: es braucht der Jahre sieben,
Dann ist der ganze Menschenleib erneut —
Ein andrer bist du morgen schon als heut,
Ein Rest von gestern nur ist dageblieben.

Mag sein! Ich weiß: mein Hadern wie mein Lieben
Hat stetig mich bedrückt bald, bald erfreut —
Ein Vollgefühl, das mir die Stunde beut,
Wird von Jahrzehnten selbst noch nicht vertrieben.

Ich ging auf mir von einst vertrauten Wegen
Den Waldeshang empor: der weite See
Glomm auf, wie Silber leuchtend, mir entgegen —

Da rührten mich wie vordem Lust und Weh,
Die immerdar die Menschenbrust bewegen:
Mein altes Herz schlug jung in warmen Schlägen.

Ludwig Horn

Mit Schweizeraugen in Norwegen

Von Otto Hellmut Lienert.

Norwegen und Schweiz ... zwei grundverschiedene Länder und dennoch Geschwister, die eine gewisse Ähnlichkeit nicht verleugnen können. Norwegen ist die große, werktägliche und stille, die Schweiz dagegen, die kleine, sonntägliche, lebhafte Schwester.

Wie sieht denn Norwegen aus?

Allerdings ein phantastisches Kunststücklein, aber man könnte es wagen, den Vierwaldstättersee in eine norwegische Fjordlandschaft zu verwandeln. Em Ende gerät sie ein bißchen zu südlich, mag sein zu nördlich, alles in allem wird es aber ein Bild aus dem Lande der Mitternachtsonne sein. Also versuchen wir einmal dieses gigantische Zusammensetzspiel im Gedankenstübchen.

Fürs erste muß das blaugrüne Wasser des Schweizersees nicht weniger hübschen blaugrauen bis schwarzen Meeresfluten Platz machen. Jetzt wird der vielseitige Vierländer sowohl mit dem Zuger- als auch mit dem Lowerzersee zusammengehängt, all die angrenzenden Talschaften der Innerschweiz unter Wasser gesetzt. Such mich mit deinem Nachen! Eine Fjordlandschaft ist zum Versteckenspielen wie gemacht. Hier schaut es aus, als ob der liebe Gott bei der Erschaffung der Welt zu nachgiebig gewesen wäre. Der Schöpfer hat zuerst wahrscheinlich nur den stolzen Bergriesen einen Wasserspiegel vor die Füße legen wollen. Als aber mit herzlicher Stimme jeder Kegel um ein solches Hoffartsglas bettelte, hat Gottes unendliche Güte diese glänzenden Meeresscherben mit größter Freigebigkeit ausgeteilt und die hintersten, weltverlorenen Höcker ans blaue Wasser gestellt.

Nun müssen die Berge etwas anders gemodelt werden! Hier gilt es ein schönes Stück abzutragen. Das norwegische Gebirge ist eben niedriger, und mit Ausnahme der wilden Türme und Gipfel im Lofotgebiet, in Söndmör und Romsdal weichen seine Formen von unsern Hochalpen ab. Klotzig, trotzig, abgeflacht und abgerundet, manchmal sogar tischmäßig flach, stehen die Berge im Norden da, und Picks und Hörner, unsere stolzen Spitzen, sind selten zu sehen. Urirotstock, du mußt daran glauben! Schade um deinen kühnen Kopf, schade um die stolzen Häupter deiner Nachbarn! Es ist immer noch eine kräftige Gebirgsnatur, doch es sind keine Schweizerberge mehr.

Würden durch diesen Zauberspuk die Talschaften zu vielverästelten Meeresbuchten umgewandelt, so gingen unsere Gebirgstäler verloren. Dies entspricht unserem Wollen, der nordischen Wirklichkeit; denn ein Fjord ist auch ein unter Wasser getauchtes Tal.

Nackte, kühle Felswände, Gneis, Granit und ihnen verwandte Gesteinsarten bäumen sich auf an der See. Wo die Baumgrenze erreicht ist, tragen die Berge ein notdürftiges Kleid von Flechten

und Moosen. Aber man kann sich's kaum vorstellen, wie schön es auch so ist! Bei gutem Wetter und stiller See knien die mächtigen Steinriesen wie ein einfaches, starkes Volk auf dem silberblauen Boden ihres Domes und beten. Den Frauen weht vom Haarschopf ein weißes Band, die Wasserstürze rauschender Bergbäche, die sich tosend ins Meer ergießen.

Sofern die Natur nur ein wenig guten Willen zeigt und sich an der Küste ein zartgrünes, mageres Plätzlein zu halten vermag, steht ein einsames Fischer- oder Bauernhäuschen darauf.

Die menschlichen Siedlungen erklimmen aber nicht wie bei uns die höchsten Hänge, und hier könnten die Urnerleute nicht singen:

„Volle Aempeli ischt ds Heimedland,
Liächtli bis zur heechschte Felsewand ..."

Nein, die roten, grauweißen und hellbraunen barackenähnlichen Holzbauten befinden sich zumeist an der Wasserkante und finden sich selten zu einem Dörflein oder einer Stadt zusammen.

In Norwegen sind die Gehöfte, wie unsere Poeten, Einzelgänger. Brunnen, Weggis, Küßnacht, Stansstad, Beckenried, Seelisberg, und wie die Ortschaften hüben und drüben am Vierwaldstättersee heißen, auch die einzelnen Hotelpaläste und die Bauernhäuser an grüner Halde, sie alle haben samt und sonders aus dieser Fjordlandschaft zu verschwinden. Nachts dürfen nur wenige der tröstlichen, goldglänzenden Lichtlein schimmern, am Fuße der Küste, hart am Ufer stehen sie; keineswegs flimmern die glühenden Scheibchen aber wie verlorene Sterne von den nachtschwarzen Höhen herunter.

In schwacher Dämmerung, einer nordischen Sommernacht, schauen die Berge ernst und gespensterhaft drein, als ständen riesenhafte, stumme Grabmäler an sinnender oder brandender See.

Die Täler vom innern Hochlande nach den Fjorden fallen nicht gemütlich und allmählich ab, sondern eilends und in mächtigen Treppen. Die Bergstraßen sind schmäler und weniger gut gepflegt als unsere Alpenpässe, haben aber oft in kühnen Windungen die Schwierigkeiten des raschen Absturzes zu überwinden. Die Klausenstraße fügte sich wundervoll in unsere Fjordlandschaft ein, aber bereits auf tausend Meter Höhe ist der Paß erreicht. Auf diesem bescheidenen Bergrücken schaut es jedoch aus wie auf dem Titlis und ist nicht bloß irgendwo das tiefe, dunkle Bergseelein, sondern auch ein Gletscher zum Greifen nah. Mir sind die weißen Gletscher Norwegens vorgekommen wie ein weißes Pfülmen, das über den Rand einer Riesenbettstatt hinausragt, eine Decke, von der man nie sicher ist, wann sie auf die meergrüne oder geblümte Vorlage hinunter rutscht. Im Gegensatz dazu liegt der Schweizer Gletscher eher zurück zwischen den hohen Wänden einer Wiege und ist besser eingebettet. In Norwegen gibt es aber unübersehbare Firnmeere, und ich wüßte zu diesen blauen Gletscherdächern in unsern Alpen kein Gegenstück zu finden.

Nun geht es an den Schärenzaun, die vielen tausend Inseln und Inselchen. Die Küste Norwegens wird von einer dichten Eilandschaft und von Felstrümmern umsäumt. Eine grandiose Unordnung! Hier war vermutlich die Werkstatt unseres göttlichen Baumeisters. In friedlicher Ruhe ragen die Schären durch- und beieinander aus dem Meer heraus, und wenn sie auf Mattengrund, statt im blaugrünen Wasser lägen, so könnte man meinen, mächtig große Schermäuse hätten hier ihre Erdhügel aufgestoßen. Nur wenige dieser umfluteten Erdenflecklein sind bewohnt, und meistens sind diese granitenen Höcker recht kahl. Manchmal ziert frischgrünes Moos, ein kleines Wäldchen zitternder Birkenbüsche eine Schäre. Im Süden Norwegens sehen aber die Blumen so gesundfarbig aus wie die Bergblüten meiner Heimat, und ich traf bei den Bäumen Altbekannte unseres Hochtales, nämlich Bergahorn, Eiche, Esche, Schwarzerle, Birke und Haselstauden.

Wer nach dem Nordland fährt, darf sich nicht über das schlechte Wetter ärgern; denn hier ist der Regen zu Hause; dafür läßt aber unser Herrgott sommerszeit seine goldene Sonnenampel den Norwegern Tag und Nacht leuchten. Wer bei schönem Wetter durch das Irrgewässer der Schären fährt, sieht Insel an Insel vor sich liegen, erst in leuchtenden Farben, dann dunkler, bis sie sich endlich als grauschwarze Schattenbilder im Meere verlieren, hinter ihnen die aufblitzenden Fünklein der Brandung.